

WILHELM RÄTZEL

## Die skythischen Gorytbeschläge

Als Simultanbehälter für Pfeile und Bogen ist der Goryt eine Kombination von Bogenfutteral und Köcher. Von den beiden Grundformen ist der Köcher im skythischen Bereich häufig bezeugt; das Vorkommen eines besonderen Bogenbehälters läßt sich dagegen nur aus Indizien erschließen. Hier kommen einige figürliche Darstellungen in Betracht und rechteckige Metallplatten, die sowohl als Beschläge von Bogentaschen wie von Köchern gedeutet worden sind. Durch treffliche Wiedergaben auf Elektron- und Silbergefäßen hat der Goryt seit Beginn der Skythenforschung, besonders nach der Ausgrabung des Kul Oba in den Jahren 1830/31, die Aufmerksamkeit der Archäologie auf sich gezogen. Die auf der berühmten Elektronvase in einer Kampfpause dargestellten skythischen Krieger tragen den Goryt am Leibgurt befestigt an der linken Seite (Abb. 1). Auch unter den aus Goldblech gepreßten Relieffigürchen, die am Kopf der Hauptbestattung desselben Kurgans gefunden wurden, befindet sich die Darstellung eines Kriegers mit Goryt an der linken Seite und einem Kugelbecher vom Typ der Elektronvase in der rechten Hand<sup>1</sup>. Der Bogen, dessen Länge sich auf ein Drittel der Körpergröße seiner Träger beläuft, ragt mit seinem oberen Ende aus dem Goryt heraus. Die Sehne des gespannten Bogens ist nach vorn gerichtet, ein Fach für die Pfeile ist auf der Oberseite des Behälters durch eine köcherförmige Begrenzung angedeutet. Während die Handhabung des Bogens auf dem Becherfries und einer Relieffigur von Kul Oba deutlich zu erkennen ist, waren für die Anordnung der Pfeile – und somit für die Struktur des Goryts – noch weitere Aufschlüsse erforderlich. Diese konnten durch spätere Grabungen und weitere figürliche Darstellungen erbracht werden. Hierzu gehören die Relieffriese auf den Silbergefäßen von Čertomyk, Solocha und Voronež. Neuere Grabungen in der Ukraine (Gajmanova Mogila, Tolstoj-Kurgan) haben nicht nur die Reihe der lebensvollen Bilder aus dem skythischen Nomadenleben, sondern auch unsere Kenntnis des Goryts bereichert<sup>2</sup>. Seine Bestandteile sind bei Grabungen vereinzelt zu erkennen gewesen, aber es ist nur in wenigen Fällen gelungen, sie in Fragmenten zu bergen. Der Rahmen des annähernd rechteckigen Behälters bestand meist aus Holz. Ein gerader, spitzwinklig auf die Mündung stoßen-

<sup>1</sup> M. Artamonov, *Goldschatz der Skythen in der Eremitage* (1970) Taf. 204. – Die leicht zugänglichen Artikel in Ebert sind hier nicht besonders angeführt.

<sup>2</sup> Gajmanova Mogila: *Prähist. Zeitschr.* 45, 1970, Taf. 10; Tolstaja Mogila: ebd. 47, 1972, Taf. 3; 4, 1.

der Seitenrand diente der Sicherung der Sehne des gespannten Bogens. Dieser liegt bei den figürlichen Wiedergaben aus dem nordpontischen Bereich stets an der Vorderseite des Körpers. Der dem Bogenstab angepaßte hintere Köcherrand ist leicht abgeschrägt oder abgerundet und zum Köcherboden hin eingezogen. Die in verschiedener Art verzierte Oberseite des Goryts ist am Boden leicht gerundet, an der Mündung weist sie einen trapezförmigen Ausschnitt auf. Wo dieser Ausschnitt bei den Beschlägen fehlt, ist die Zuordnung zum Typ Bogenköcher ungewiß.

Als Überzug des Gorytrahmens ist in den meisten Fällen Leder nachgewiesen, in Einzelfällen Birkenrinde. Die Einteilung des Bogenköchers in zwei besondere Fächer für den Bogen und die Pfeile ist die Voraussetzung für eine praktische Handhabung von Waffe und Geschöß. Aus den erhaltenen Bodenbeschlägen von Čertomlyk, Solocha und Pastaka läßt sich das Vorhandensein einer Trennwand indirekt bestätigen, denn die spitzovalen, beziehungsweise runden Beschläge weisen einen Mittelgrat auf, der nur durch die Trennwand bedingt sein kann. Aber auch die Annahme von M. Ebert, daß der Bogenköcher aus zwei übereinanderliegenden oblongen Kästen gebildet wurde, die nach oben divergierten, hat technisch gesehen vieles für sich<sup>3</sup>; eine derartige Konstruktion würde mehr Stabilität garantieren als die Einfügung einer Scheidewand. Daß eine feste Zusammenfügung der Einzelteile Voraussetzung für die Verwendungsfähigkeit des Geräts war, ergibt sich aus dem Umstand, daß manche Bogenköcher über 100 Pfeile enthielten. Bei einer Bodenbreite von 27 cm (Čertomlyk) müssen die Pfeile, deren Spitzen einen Durchmesser von mindestens 10 mm hatten, bereits in fünf Reihen übereinandergelegt haben. Köcher, die nach Aussage des Grabungsbefundes nahezu 500 Pfeile enthielten wie das im Kurgan 400 von Žurovka beobachtete Exemplar, bei dem Holz- und Lederreste festgestellt werden konnten<sup>4</sup>, mußten das Ausmaß und die Stabilität eines Musterkoffers haben, vorausgesetzt, daß sie wirklich für den praktischen Gebrauch bestimmt waren. Die Möglichkeit, daß es sich bei solchen Funden um Funeralgeräte gehandelt haben dürfte, wird sich bei der Untersuchung von Besonderheiten der Gorytbeschläge ohnehin als sicher erweisen.

Eine besondere Bedeutung als Forschungsproblem erhielt der Bogenköcher durch die Entdeckung von reich verzierten Beschlagplatten von Gold und Silber. Der erste gut erhaltene Gorytbeschlag wurde 1862 im Kurgan von Čertomlyk entdeckt. Anhand der Abbildungen von Bogenköchern auf den Gefäßen von Kul Oba und Čertomlyk dürfte die Bestimmung der etwa 47 : 27 cm großen Platte als Gorytbeschlag auch beim Fehlen von anderen Resten der Köchergarnitur nicht schwierig gewesen sein.

Während die Archäologie seit dieser Entdeckung für den Bogenköcher unbedenklich die Bezeichnung Goryt verwendet hat, ist die Definition des Geräts noch drei Jahrzehnte lang unzureichend gewesen. 'Welcher Archäologe zuerst diesem skythischen Köcher den Namen Goryt beigelegt hat, weiß ich nicht zu sagen, aber er hat es sicher . . . mit Recht getan', schreibt H. Blümner in seiner Untersuchung über die Bedeutung des Namens<sup>5</sup>. Der genannte Autor mußte vor sechs Jahrzehnten

<sup>3</sup> M. Ebert, Südrußland im Altertum (1921) 91 ff.

<sup>4</sup> M. Rostowzew, Skythien und der Bosphorus (1931) 421 f.

<sup>5</sup> H. Blümner, Gorytos. Berliner Philol. Wochenschr. 1917, 121 ff.



1 Skythische Krieger mit Goryt auf der Elektronvase aus dem Kul Oba, Kerč. Abrollung, Maßstab 2 : 3.

noch eine ganze Indizienkette von schriftlichen Belegen anführen, um beweisen zu können, daß es sich bei dem Goryt nicht nur um einen Bogenbehälter handelt, wie in Wörterbüchern und Homer-Kommentaren der Zeit zu lesen war, sondern um ein Gerät, das Bogen und Pfeile zugleich enthielt. Blümmers Hinweis auf den auf Herakles- und Odysseus-Darstellungen wiedergegebenen Goryt zeigt jedoch, daß auch er den Begriff noch zu weit gefaßt hat, denn er nahm an, daß auch Köcher auf Vasenbildern oder Relieffriesen, die mit 'zwei Riemen oder Bändern versehen sind, durch die der Bogen bei Nichtgebrauch hindurchgesteckt wurde', mit dem skythischen Bogenköcher identisch seien. Dafür gibt es im skythischen Fundstoff keine Belege. Mit Übergangsformen dieser Art wird man aber rechnen müssen, zumal der skythische Bogenköcher, wie wir ihn von den Bildern auf den in Pantikapaion gefertigten Metallgefäßen kennen, im nordpontischen Gebiet vor dem 4. vorchristlichen Jahrhundert nur vereinzelt anzutreffen ist. Auf die etymologische Erklärung des Wortes mußte Blümner verzichten. Da keine der vorgeschlagenen Ableitungen befriedigend schien, kam er zu dem Schluß, daß 'gorytos' ein nichtgriechisches Fremdwort sei, 'denn das Gerät, das es bedeutet, ist sicherlich auch von fremdher, vermutlich vom Orient oder vom Norden (Skythien) gekommen'. Wir wissen heute, daß diese Vermutung über die Herkunft des Geräts nicht verfehlt sein kann, denn die älteste Darstellung eines Goryts ist auf einem bronzenen Reiterfigürchen aus dem Kubangebiet und auf Reiterdarstellungen von Luristanbronzen zu erkennen<sup>6</sup>.

Bei dem in skythischen Fürstengräbern meist mit dem Goryt auftretenden Akinakes ist die Herkunftfrage leichter zu beantworten, denn wie Herodot (7,54) bezeugt, ist das zweischneidige Kurzsword iranischer Provenienz. Der Umstand, daß Herodot auch das heilige, den Kriegsgott verkörpernde Schwert der Skythen als Akinakes bezeichnet (4,62), legt die Vermutung nahe, daß Wort und Sache in diesem Fall auch bei den Skythen Südrußlands übereinstimmen.

Für den skythischen Goryt verwendet Herodot nur das griechische Wort 'pharetra' (Köcher). Auch dort, wo er ein außergewöhnliches Attribut des skythischen Goryts erwähnt, spricht er nur vom Köcher; so bei der Behandlung der Sitte des Skal-

<sup>6</sup> M. Rostovtzeff, *Iranians and Greeks in South Russia* (1922, Nachdruck 1969) Taf. 5,5; R. Barnett, *Median Art. Iranica Antiqua* 2, 1963, 77 ff.

pierens, bei der außer der Kopfhaut auch die Haut verschiedener Körperteile als begehrte Trophäe gilt: 'Manche ziehen auch die Haut von der rechten Hand ihrer gefallenen Feinde samt den Fingernägeln ab und fertigen Überzüge für ihre Köcher daraus an' (4,64). Ob Überzug oder Deckel, wie man das griechische Wort 'kalyptra' übersetzen kann, für den eigentlichen Goryt dürfte dieses makabre Zierstück kaum ausgereicht haben; aber vielleicht bilden die auf einigen Gorytdarstellungen erkennbaren Lederfransen eine Reminiszenz an diese Sitte der nomadischen Steppekrieger im Hinterland des friedfertigen Olbia (Abb. 2)<sup>7</sup>.

Die Form des Goryts ist durch Größe und Form des Bogens und die Länge der Pfeile bedingt. Die Form des Reflexbogens ist hauptsächlich durch figürliche Wiedergaben bekannt. Besonders aufschlußreich sind in dieser Hinsicht die Gefäßreliefs mit einem bogenspannenden Krieger (Kul Oba) und einem bärtigen Krieger, der einem jüngeren den gespannten Bogen überreicht (Voronež). Dazu kommen Bogendarstellungen auf attischen Vasen<sup>8</sup> und auf Münzen von Olbia (Abb. 3,2) und Pantikapaion sowie auf den jetzt im Zusammenhang publizierten Münzen des Skythenkönigs Ateas<sup>9</sup>. Der Bogenstab hat die Form eines Doppeljochs. Seine Enden sind hakenförmig zurückgebogen. Das als Handhabe (Griff) dienende Mittelstück ist gerade oder konvex (zur Sehne hin gebogen). Daß es sich bei dieser Form nur um einen zusammengesetzten Bogen handeln kann, galt auf Grund technologischer Überlegungen von vornherein als sicher. Kennzeichen des Kompositbogens ist der aus mehreren Lagen von Holz, Knochen und Sehnen gefertigte Bogenstab, dessen Schnellkraft erheblich stärker ist als die des einfachen Bogens<sup>10</sup>. Holz- und Knochenreste von Originalbogen sind nur in seltenen Fällen beobachtet worden. Den Funden aus dem Zolotoj-Kurgan, dem Kurgan von Šumejko und der Staršaja Mogila, die Rostowzew anführen konnte<sup>11</sup>, lassen sich jetzt immerhin zwei Neufunde hinzufügen, von denen der zweite auch schon mit guten Abbildungen publiziert ist. Der erste ganz erhaltene Bogen mit zusammengesetztem Stab stammt aus einem Kurgan der Gruppe von Mečet-Saj, der 1961 von K. Smirnov untersucht wurde<sup>12</sup>. Bei dem zweiten handelt es sich um einen zusammengesetzten Segmentbogen, der 1967 in einem Kurgan der Tri-Brata-Gruppe, 20 km südlich von Kerč geborgen wurde. Der 64,5 cm lange Bogenstab besteht aus drei einander teilweise überdeckenden Holzlamellen, die an den Verbindungsstellen durch spiralig aufgewickelte Rindenstreifen verbunden waren. Der ganze Stab war auf dieselbe Weise umwickelt. Erhalten waren auch 30–32 cm lange Pfeilschäfte aus Holz mit Spuren von kreisförmiger Bemalung am gekerbten Ende<sup>13</sup>.

Die Anzahl der im Goryt aufbewahrten Pfeile wechselt von Fall zu Fall. Der Umstand, daß der Goryt von Solocha 180 Pfeilspitzen enthielt, läßt – wie oben schon

<sup>7</sup> Am besten sind die Fransen bei zwei sitzenden Skythen auf dem Kugelbecher von Voronež zu erkennen. Artamonov a. a. O. (Anm. 1) Taf. 196; 198; Rostovtzeff a. a. O. (Anm. 6) Titelbild.

<sup>8</sup> M. F. Vos, *Scythian Archers in Archaic Attic Vase-Painting* (1963) Taf. 16; 17.

<sup>9</sup> V. A. Anochin, *Monety Ateja. Skifskie drevnosti* (1973) 20 ff.

<sup>10</sup> G. Rausing, *The Bow, Some Notes on its Origin and Development* (1967).

<sup>11</sup> Zolotoj-Kurgan: Rostowzew a. a. O. (Anm. 4) 351 ff.; Šumejko: ebd. 448 ff.; Staršaja Mogila: ebd. 458.

<sup>12</sup> S. S. Bessonova, *Pogrebenie IV v. do n. e. iz trechbratnego Kurgana. Skifskie drevnosti* (1973) 243 ff. Anm. 12.

<sup>13</sup> Bessonova ebd. 247 ff.; 250 Abb. 6.



2 Darstellung eines skythischen Kriegers mit Goryt auf Silberbecher.



1



2

3 Skythische Krieger mit Goryt.

1 Gürtelbeschlag aus Aksjutincy. – 2 Münze aus Olbia. Maßstab 1 : 1 (1), 3 : 1 (2).

gesagt – auf geräumige Pfeilfächer schließen. Unter dem Gorytbeschlag aus dem Kurgan 8 der 'Fünf-Brüder-Gruppe' von Elizavetovka (Elizavetovskaja Stanica) am Don lagen 108 mit der Spitze nach unten gerichtete Pfeile. Die in den Prunkgoryt passenden Pfeile waren durchschnittlich 42–45 cm lang. Die Pfeilspitzen sind nach den bahnbrechenden typologischen Untersuchungen von P. Rau und deren Weiterführung durch K. Smirnov und A. Meljukova das wichtigste Leitfossil der skythi-

schen Chronologie<sup>14</sup>. Ihre Häufigkeit und die sich relativ schnell wandelnde Form hat sie zum unentbehrlichen Datierungsmittel gemacht, das besonders da Anwendung findet, wo datierende Keramik fehlt. Man unterscheidet heute vier chronologische Hauptgruppen, in denen die skythischen Pfeilspitzen vom 7. bis zum 3. Jahrhundert erfaßt sind<sup>15</sup>. Die Bedeutung der mit kombinations-statistischen Mitteln erfaßten Pfeilspitzengruppierung ist darauf zurückzuführen, daß Pfeilspitzen in jedem – auch in dem einfachsten – Kriegergrab in mehreren Exemplaren anzutreffen sind. Ihr Typenspektrum verbindet die in der Umgebung der griechischen Kolonien gelegenen Fundstätten in gut trennbaren Horizonten lückenlos vom nördlichen Schwarzmeeresufer bis an die Peripherie des skythisch-sarmatischen Verbreitungsgebiets.

In den skythischen Königsgräbern sind in Köchern oder Ledertaschen deponierte Pfeilspitzen in der Regel zu Hunderten anzutreffen. Den Rekord hält der Kurgan 8 der 'Fünf-Brüder-Gruppe' von Elizavetovka, bei dessen Hauptbestattung insgesamt 1057 Pfeilspitzen geborgen werden konnten, die auf sechzehn Köcher – darunter der schon erwähnte Prunkgoryt – verteilt waren. Wie hier, so handelte es sich in den meisten Kurganen um ungebrauchte, scharf geschliffene Spitzen aus Bronze, Eisen und Knochen<sup>16</sup>.

Über die Gorytformen des 6. und 5. Jahrhunderts herrschen widersprüchliche Angaben. Der rechteckige Beschlag von Kelermes (Kurgan 2 der Ausgrabung Schulz) könnte mit einem Ausmaß von 40,5 × 22,2 cm als Gorytbeschlag gedient haben. Die Goldblechplatte ist in 24 rechteckige Felder eingeteilt, von denen jedes mit derselben Relieffigur eines liegenden Hirsches verziert ist. Die beiden Längsseiten sind mit je 16 mit dem Rücken nach außen gerichteten Pantherfiguren gesäumt (Abb. 4). Alle vier Ränder des Beschlages weisen Lochreihen zum Befestigen durch Nägel auf. Der 1904 aufgedeckte Kurgan hat einem Mann und einer Frau als Ruhestätte gedient. Da die Goldplatte bei dem männlichen Skelett lag, hat niemand Anstoß daran genommen, sie als Gorytbeschlag zu bezeichnen. Nur Meljukova hat aus terminologischen Gründen Zweifel an dieser Zuordnung geäußert, da die rechteckige Form sowohl zu einem Bogenköcher wie zu einem einfachen Köcher (russ. kolčan) gehören könne<sup>17</sup>. Die Hirschfigur des Gorytbeschlages ist mit geringen Varianten in der Geweihwiedergabe auch auf der von Vogelköpfen umrandeten Riemenplatte der Akinakesscheide aus dem Kurgan 1 von Kelermes anzutreffen. Es ist demnach anzunehmen, daß die beiden Stücke aus einer Werkstatt stammen und ursprünglich als einheitliche Garnitur gefertigt worden sind.

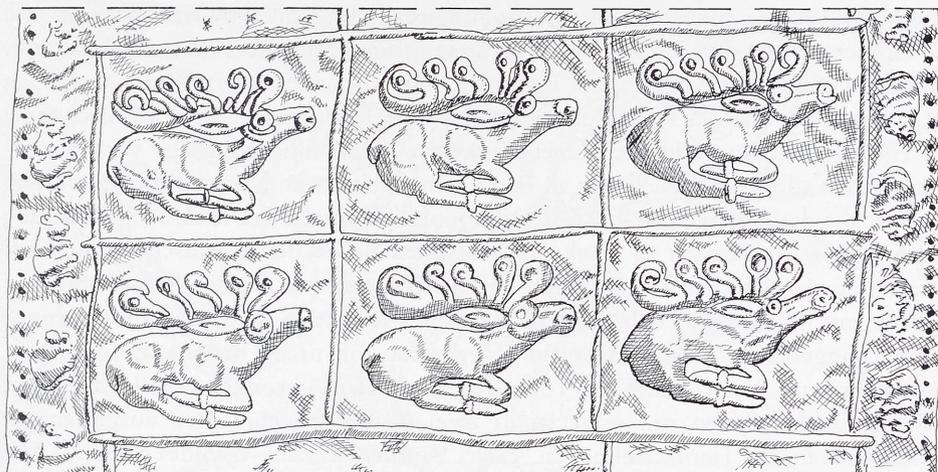
Ein weiterer rechteckiger Köcherbeschlag aus Gold ist im Kurgan 2 von Aksjutincy, Kr. Romny, gefunden worden (Abb. 5). Die mit einem liegenden Hirsch verzierte Platte ist mit 24,3 cm Länge allerdings nur halb so groß wie der Beschlag von Kelermes. Die Bestimmung als Köcherbeschlag ist durch Pfeilspitzen, die unter

<sup>14</sup> P. Rau, Die Gräber der frühen Eisenzeit im unteren Wolgagebiet (1929); K. F. Smirnov, Savromaty – rannjaja istorija i kul'tura sarmatov (1964); A. I. Meljukova, Vooruženie skifov. Archeologija SSSR, svod archeologičeskich istočnikov, vypusk D 1–4 (1964).

<sup>15</sup> Meljukova a. a. O. 14 ff.

<sup>16</sup> V. P. Šilov, Raskopki Elizavetovskogo mogilnika v 1959 g. Sovetskaja Arch. 5, 1961, 150 ff.; V. F. Gajdukevič, Das Bosporanische Reich (1971) 246.

<sup>17</sup> Meljukova a. a. O. (Anm. 14) 33.



4 Gorytbeschlag aus Kelermes (Kubangebiet). – Maßstab etwa 1 : 2.

dem Blech lagen, gesichert<sup>18</sup>. Der in dem Kurgan bestattete Krieger war weiterhin mit zwei Lederköchern ausgestattet, die an seiner linken Schulter lagen und 400 bronzene Pfeilspitzen enthielten. In dem Grab lag auch ein Akinakes mit goldplattiertem Griff, ferner griechische Keramik des 5. Jahrhunderts.

Ein weiterer Kurgan von Aksjütincy, die Staršaja Mogila, die 1889 von Samokvasov untersucht wurde, enthielt Reste eines hölzernen Köchers, der mit bemaltem Leder überzogen war<sup>19</sup>. Als Beispiel für die Köcherverzierung durch Bemalung ist dieser Fund besonders wichtig. Der Köcher enthielt über 200 Pfeilspitzen aus Bronze, Eisen und Knochen, von denen Meljukova 177 bestimmen und der chronologischen Gruppe I (7.–6. Jahrhundert) zuordnen konnte<sup>20</sup>. Am Eingang der gezimmerten Grabkammer fanden sich Überreste von einem Bogen und einem Köcher mit Bronzerverschluß, in dem 93 bronzene Pfeilspitzen lagen. Die überraschende Vielfalt von Köcherresten zeigt in diesem Fall besonders deutlich, daß die Unterscheidung von Köcher und Bogenköcher beim Fehlen von Metallbeschlägen äußerst schwierig ist.

Ein kleinerer Kurgan von Aksjütincy, der 1905 untersucht wurde, ist in diesem Zusammenhang durch das Vorkommen von neun Goldplättchen am Gürtel des bestatteten Kriegers bemerkenswert. Die Gürtelbeschläge zeigen in Reliefprägung die Gestalt eines sitzenden Skythen, der einen verzierten Goryt an der linken Hüfte trägt (Abb. 3,1). In der rechten Hand hält der Krieger ein axtförmiges Zepter, in der linken ein Rhyton(?)<sup>21</sup>. Die auf der Gorytoberseite befindlichen Kreise geben einen willkommenen Hinweis für weitere Spielarten der Gorytverzierung. Es dürfte sich hier um Beschläge in Form runder Goldplättchen handeln, von denen in anderen Gräbern ganze Serien gefunden wurden.

Ein mit gestanzten Goldblechen verzierter Köcher, der 300 Pfeile enthielt, wurde in

<sup>18</sup> Rostowzew a. a. O. (Anm. 4) 456 f.

<sup>19</sup> Ebd., 458.

<sup>20</sup> Meljukova a. a. O. (Anm. 14) 17 Tab. 1, 14.

<sup>21</sup> Rostowzew a. a. O. (Anm. 4) 457.

einem 1897/98 von Mazaraki untersuchten Kurgan von Volkovcy entdeckt, der wie die Gräber von Aksjutincy zur Poltavagruppe gehört. Die unberührte Grabkammer enthielt ein einzelnes Kriegergrab. Der mit Goldplättchen verzierte Lederköcher lag an der linken Hüfte des in Rückenlage bestatteten Toten; am rechten Oberschenkel lag ein eisernes Kurzschwert, daneben Bronze- und Silberbeschläge vom Zaumzeug<sup>22</sup>. Mit silbernen Beschlägen in Form von Greifen- und Löwenköpfen war ein Köcher aus der Tolstaja Mogila bei Ordžonokidze verziert. Die Zentralbestattung des Kurgans, ein Krieger in Rückenlage, enthielt neben der skythischen Standardausrüstung ein goldenes Pektorel mit bukolischen und mythischen Szenen und vier Köcher mit bronzenen Pfeilspitzen<sup>23</sup>. Auch der Kurgan 5 der Mordvinov-Gruppe bei Archangelsk sloboda enthielt ein Kriegergrab mit drei Köchern. Einer davon, der am linken Oberschenkel des Toten lag, enthielt 150 bronzene Pfeilspitzen und war auf beiden Seiten mit je sechs in zwei Reihen angebrachten ausgestanzten Goldplättchen mit Tierdarstellungen (Eber, Panther, Hirsch, Canide) belegt<sup>24</sup>. Mit Resten von Bemalung und Beschlägen von figürlich verzierten Goldplättchen weisen die Köcher von Aksjutincy-Volkovcy, Ordžonokidze und Archangelsk sloboda eine Ornamentierung auf, die derjenigen auf den Gorytdarstellungen vieler Treibarbeiten entspricht. Ein mit hellblauen und weißen Perlen verzierter Lederköcher wurde neben einem unverzierten Köcher im Kurgan von Kostromskaja gefunden<sup>25</sup>. Die bisher genannten Funde (Rechteckbeschläge, Köcher mit aufgesetzten Goldplättchen, Lederreste mit Bemalung oder mit aufgenähten Perlen) geben Hinweise auf die vielfältige Verzierung der skythischen Köcher und Bogenköcher.

Der älteste skythische Bogenköcher, der die Bezeichnung Goryt unbestritten für sich in Anspruch nehmen kann, wurde im Kurgan 13 (Opišlanka) in der bei dem Gorodišče von Lichačevka (Gebiet Charkov) gelegenen Hügelgruppe geborgen<sup>26</sup>. Der aus Birkenrinde gefertigte Behälter war an den Rändern und am Boden durch Eisenstäbe verstärkt und hatte ein kurzhaariges schwarzes Fell als Deckplatte, deren oberer Rand mit vierzehn aus Goldblech gestanzten Pantherfiguren verziert war (Abb. 6). Unterhalb der Mündung lag ein vergoldetes Kreuz mit drei kreisförmigen Enden, dessen Stamm mit vier Pantherfiguren verziert ist. Das Rundblattkreuz gehört zu einer Typengruppe, die von Olbia bis in das Karpatenbecken verbreitet ist, und auf Grund des Befundes von Lichačevka und Mátraszele (Ungarn) allgemein als Köcherverzierung angesehen wird<sup>27</sup>. In dem Goryt lagen 174 bronzene Pfeilspitzen drei verschiedener Typen, die zur chronologischen Gruppe II (6.–5. Jahrhundert) gehören<sup>28</sup>.

Aus der Vittova Mogila derselben Kurgangruppe stammt ein rechteckiger Köcher mit abgerundetem Boden. Der Rahmen des 53:26,6 cm großen Köchers bestand aus Hartholzleisten; der Lederbezug war außen rot bemalt. Elf aus Goldblech ge-

<sup>22</sup> Rostowzew a. a. O. (Anm. 4) 454 f.

<sup>23</sup> R. Rolle, *Prähist. Zeitschr.* 47, 1972, 59 ff.

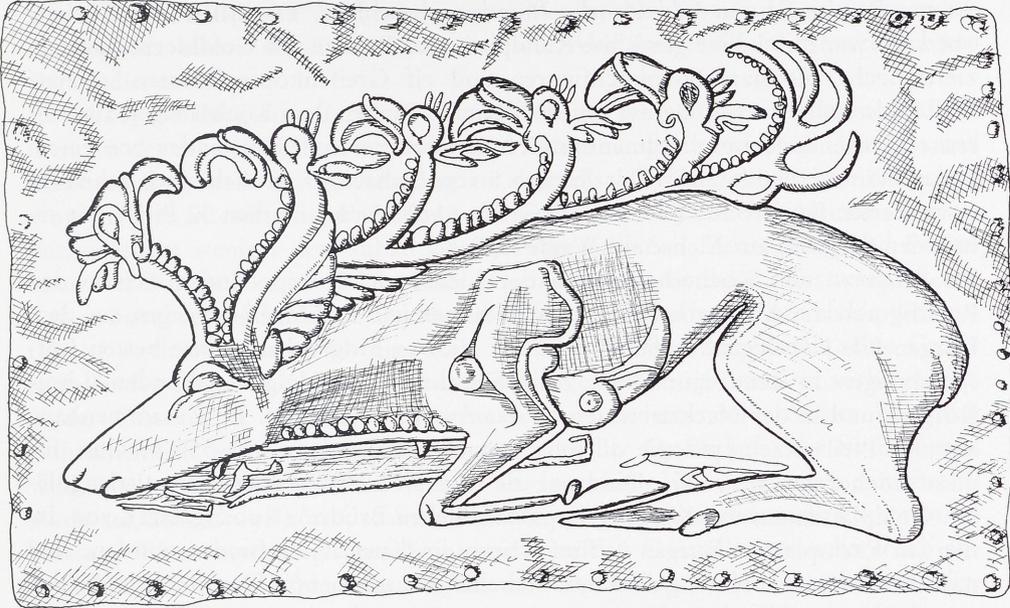
<sup>24</sup> Ebd. 45, 1970, 93 f. Taf. 8,2.

<sup>25</sup> Rostowzew a. a. O. (Anm. 4) 284.

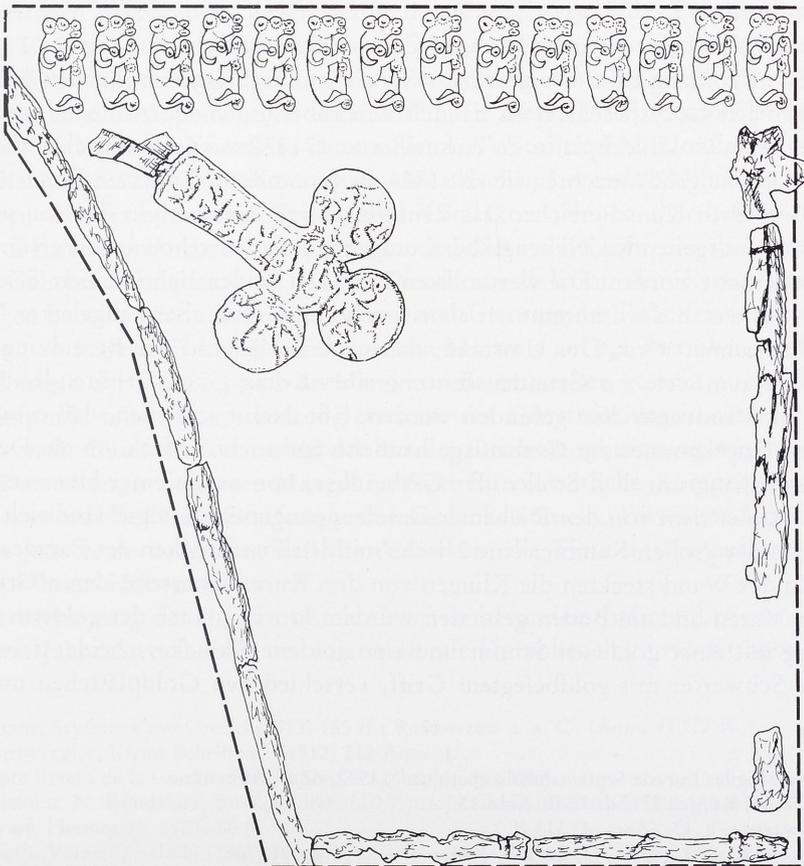
<sup>26</sup> A. Zakharov, *Eurasia Septentrionalis Antiqua* 7, 1932, 59 ff.

<sup>27</sup> N. Fettich, *Der Skythische Fund von Gartschinowo*. *Arch. Hungarica* 15 (1934).

<sup>28</sup> Meljukova a. a. O. (Anm. 14) Tab. 2 (Meljukova führt aus dem Kurgan Opišlanka nur 17 Pfeilspitzen an. Die Zahl 174 erscheint in Tab. 2, 24 [Kurgan 7]. Hier liegt eine noch nicht bereinigte Unstimmigkeit in der Numerierung der Kurgane von Lichačevka durch Zakharov und Meljukova vor).



5 Köcherbeschlag aus Aksjutincy. – Maßstab 1 : 2.



6 Gorytverzierung aus dem Opišlanka-Kurgan bei Lichačevka. – Maßstab etwa 1 : 3.

stanzte Pantherfiguren bildeten die Mündungsbeschläge. Die Mitte der Köcheroberseite war durch eine gewölbte Rundplatte aus Bronze mit Goldblechbelag verziert. Sechs gestanzte Steinbockfiguren und elf Greifenköpfe bildeten in zwei Halbkreisen die Verzierung des unteren Randes. Neben dem Köcher lagen zwei eiserne Trensenknebel und segmentierte Hornreste, die unter Umständen von einem Bogen stammen könnten<sup>29</sup>. Der Kurgan 8 von Lichačevka enthielt einen schmalen unverzierten Köcher aus Eichenholz (Größe 61:21,5 cm), in dem 32 Pfeile mit erhaltenen Schäften aus Eiche und Weide lagen<sup>30</sup>.

Parallelen zu den Köcherbeschlägen der Lichačevka-Gruppe finden sich in den Randfiguren des Köcherbeschlags von Kelermes und in Einzelbeschlägen aus dem Kurgan Ul. Die liegenden Steinböcke der Vittova Mogila haben ihre besten Entsprechungen in den Figuren der Akinakesscheide des Melgunov-Fundes (Litoj-Kurgan) und in der Nackenverzierung der Axt von Kelermes. Im Zusammenhang mit der Pfeilspitzentypologie dürfte demnach die Zeit von 650–550 v. Chr. für diese Köcher gesichert sein. Die lange als Köcherbeschläge angesehenen triangulären Goldplatten aus der Kurgangruppe der 'Sieben Brüder' (Kubangebiet), von denen ein Exemplar im Kurgan 2, fünf weitere im Kurgan 4 gefunden wurden, sind nach Rostowzew's Meinung als Rhytonbeschläge anzusehen<sup>31</sup>. Das gänzliche Fehlen von Köcherresten in dieser Kurgangruppe ist aber nach wie vor auffällig, zumal im 2. Kurgan 78 Pfeilspitzen der chronologischen Gruppe III (5.–4. Jahrhundert) gefunden wurden<sup>32</sup>.

Der schon mehrmals erwähnte Kurgan Čertomlyk bei Nikopol, der mit 20 m Höhe und 300 m Umfang einer der größten skythischen Grabhügel ist, lieferte den ersten ganzflächigen Gorytbeschlag. Es handelt sich dabei um eine ornamental und figürlich verzierte Goldblechplatte im Ausmaß von 47:27 cm. Zeichnerische Wiedergaben in Originalgröße machten sie seit 1864 zu dem meistdiskutierten Fundstück des nordpontischen Kunstbereichs. Das Zentralgrab von Čertomlyk, das von vier von den Ecken ausgehenden Nebengräbern umgeben war, ist schon im Altertum gänzlich ausgeraubt worden. Die wertvollsten Beigaben fanden sich in einem Seitengrab (Raum V), das in der Literatur oft als ein von den Grabräubern angelegter Nebenraum bezeichnet wird. Der Umstand, daß in dem während der Beraubung eingestürzten Raum viele zur Grundausstattung eines Königsgrabes gehörenden Paradestücke in Wandverstecken gefunden wurden, läßt darauf schließen, daß es sich hier um die Hauptkammer der Grabanlage handelte und nicht einfach um ein Depot im Zusammenhang mit dem Stollen der Grabräuber, von denen einer hier verschüttet wurde. Außer dem von den Dieben zusammengetragenen Fundgut fand sich an der Westseite der großen Kammer eine Nische mit den Fundstücken der Paradeausstattung. In der Wand steckten die Klingen von drei Kurzschwertern, deren Griffe abgefallen waren und am Boden gefunden wurden. Dort lag auch der goldene Gorytbeschlag mit einer goldenen Schnur und eine goldene Akinakesscheide; dabei zwei weitere Schwerter mit goldbelegtem Griff, verschiedenen Goldplättchen und eine

<sup>29</sup> Vittova Mogila: *Eurasia Septentrionalis Antiqua* 7, 1932, 67 ff. Abb. 12.

<sup>30</sup> Lichačevka, Kurgan 8: ebd. 72 ff. Abb. 13.

<sup>31</sup> Rostowzew a. a. O. (Anm. 4) 313 ff.

<sup>32</sup> Meljukova a. a. O. (Anm. 14) 24 Tab. 3,24.

Anzahl von Pfeilspitzen<sup>33</sup>. Mit der im anstoßenden Nebenraum IV gefundenen Silberamphora bilden die Gorytplatte und die Akinakesscheide die beachtlichsten Funde dieses Kurgans.

Der Gorytbeschlag von Čertomlyk ist auf Grund seiner Ornamentierung zusammen mit der Akinakesscheide, auf der eine Kampfhandlung zwischen Griechen und Barbaren dargestellt ist, von Anfang an als typisch griechische Arbeit betrachtet worden. Das Interesse der Forschung galt in den ersten Jahrzehnten nach der Entdeckung aber weniger dem Inhalt als der Frage nach Stil, Zeitstellung und Provenienz der Fundstücke im Rahmen der griechischen Toreutik. A. Furtwängler, mit dessen bahnbrechender Untersuchung über den Goldfund von Vetersfelde die skythische Archäologie erstmals eine feste Basis erhielt, hat dem durch seine Größe auffallenden Beschlag leider nur wenige Zeilen gewidmet, in denen er ausführt, daß in der Ornamentik seit dem 5. Jahrhundert ein bedeutender attischer Einschlag wahrscheinlich sei, und daß selbst Motive attischer Grabreliefs, die freilich ganz willkürlich behandelt würden, in das nordpontische Kunstgewerbe eindringen. Auch auf dem Goryt von Čertomlyk glaubt er solche Entlehnungen erkennen zu müssen. 'Einen mythologischen Sinn wird man den Darstellungen schwerlich abgewinnen können; sie sehen aus wie aus dem Skizzenbuche des Künstlers willkürlich zusammengetragen. Ein Attiker wäre dessen wohl nicht fähig gewesen', sagt Furtwängler in einer knappen Fußnote<sup>34</sup>.

Die russischen Archäologen ließen sich in der Wertschätzung des Fundes aber nicht beirren. L. Stefani (Stephani) hat ihn schon bei der Erstpublikation (1864) auf attische Werkstätten zurückgeführt und den Versuch gemacht, die szenischen Darstellungen durch die Alope-Sage zu erklären<sup>35</sup>. Mit dieser Interpretation ist er zwar rasch auf Widerspruch gestoßen, denn außer I. Tolstoj und N. Kondakov erklärte sich niemand bereit, Spuren dieser 'obskuren attischen Legende' (Minns) in den Reliefszenen wiederzuerkennen. Tolstoj und Kondakov nahmen aber keinen Anstoß an der Deutung und versuchten sie sogar dadurch zu bekräftigen, daß Poseidon, dessen Geliebte Alope ist, als Herr der Pferde zur Religion der Skythen enge Beziehungen habe<sup>36</sup>. Wenn sich auch Lesung und Deutung der Relieffriese als verfehlt erwiesen, so haben wir hier doch den ersten Hinweis auf ein Bemühen, religiösen Vorstellungen der Skythen auch an Hand von Kunstwerken gerecht zu werden.

Den Tiefpunkt seiner Wertschätzung erreichte der Gorytbeschlag in einer Untersuchung von B. Graef, in der sowohl der Art der Ornamentgliederung wie den szenischen Darstellungen jeglicher Mangel an Sinn für einheitliche Komposition abgesprochen wurde<sup>37</sup>. Wenn Graef sogar den Gedanken an eine Fälschung aufkommen ließ, ist jedoch zu bedenken, daß die Affäre um die Tiara des Saitaphernes 1901 noch auf ihrem Höhepunkt war<sup>38</sup>.

Die Verdächtigung des Fundes durch Graef ist besonders befremdlich, da R. Robert zwei Jahre zuvor bereits der entscheidende Durchbruch zu einer tragbaren In-

<sup>33</sup> E. Minns, *Scythians and Greeks* (1913) 155 ff.; Rostowzew a. a. O. (Anm. 4) 377 ff.

<sup>34</sup> A. Furtwängler, *Kleine Schriften* 1 (1912) 512 Anm. 1.

<sup>35</sup> *Compte Rendu de la Commission Impériale Archéologique* 1864.

<sup>36</sup> I. Tolstoj u. N. Kondakov, *Russkija drevnosti v pamjatnikach iskusstva* (1889) 145 Abb. 121.

<sup>37</sup> B. Graef, *Hermes* 36, 1901, 86 ff.

<sup>38</sup> A. Rieth, *Vorzeit gefälscht* (1967) 102 ff.

terpretation des auf dem Goryt dargestellten Geschehens gelungen war<sup>39</sup>. Faßt man die ganze Darstellung als einheitlich auf, so ergebe sich 'fast von selbst die Deutung auf Achill unter den Töchtern des Lykomedes'. Robert hat den Versuch gemacht, die in zwei Streifen getrennten Szenen als Darstellung der Entdeckung des Achilleus durch Odysseus auf Skyros zu erklären. Im Kern ist diese Deutung bis heute gültig. D. Kemp-Lindemann vertritt sie auch noch in ihrer Dissertation über die 'Darstellungen des Achilleus in griechischer und römischer Kunst' (1975). Nach Kemp-Lindemann bildet der Gorytbeschlagnagel, der heute auf Grund griechischer Amphoren sicher in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert werden kann, sogar das älteste Vorkommen dieses Motivs in der griechischen Kunst<sup>40</sup>.

Leider ist die Ergänzung dieser Interpretation, die B. Farmakovskij anlässlich der Publikation des völlig gleichartigen Gorytbeschlagnagels von Iljincy vorgenommen hat, in der deutschen Fachliteratur nahezu unbeachtet geblieben. Während Robert die Figurengruppen am Beginn des oberen Streifens und am rechten Ende des unteren Streifens zusammen mit der Rüstungsszene im unteren Fries als zur Entdeckungsszene gehörig betrachtete, hat Farmakovskij die erwähnten Gruppen davon getrennt und das Ganze einem Achilleuszklus zugeschrieben (Abb. 7)<sup>41</sup>. Figur 1–2: Phoinix unterrichtet Achill im Bogenschießen; 3–8: die Entdeckung des Achilleus, der die weiblichen Kleider abwirft und das Schwert ergreift, durch Odysseus (Deidamia, die Frau Achills, erschreckt fliehend); 9–10: Lykomedes mit Achilleus aufbrechend, während (11–14) vier Frauen ihnen nachsehen. Die folgende Szene (13–16) zeigt Achill beim Anlegen der Rüstung mit Odysseus und Diomedes vor Agamemnon. Die letzte Figur ist Thetis, die die Urne mit der Asche ihres Sohnes in den Händen hält. 'The subject of the reliefs is the whole life of Achilles, not merely his time at Scyros' (Minns). Die schwere Zugänglichkeit der russischen Publikation und die leicht zu überschlagenden 'Addenda und Corrigenda' in dem Werk von Minns mögen daran schuld sein, daß die Interpretation des Reliefs als Achilleuszklus in den deutschsprachigen Arbeiten über dieses Thema keine Berücksichtigung gefunden hat<sup>42</sup>. Vielleicht hat auch der chronologische Ansatz Farmakovskijs, der den Gorytbeschlagnagel in das 2. vorchristliche Jahrhundert datiert hat, dazu beigetragen.

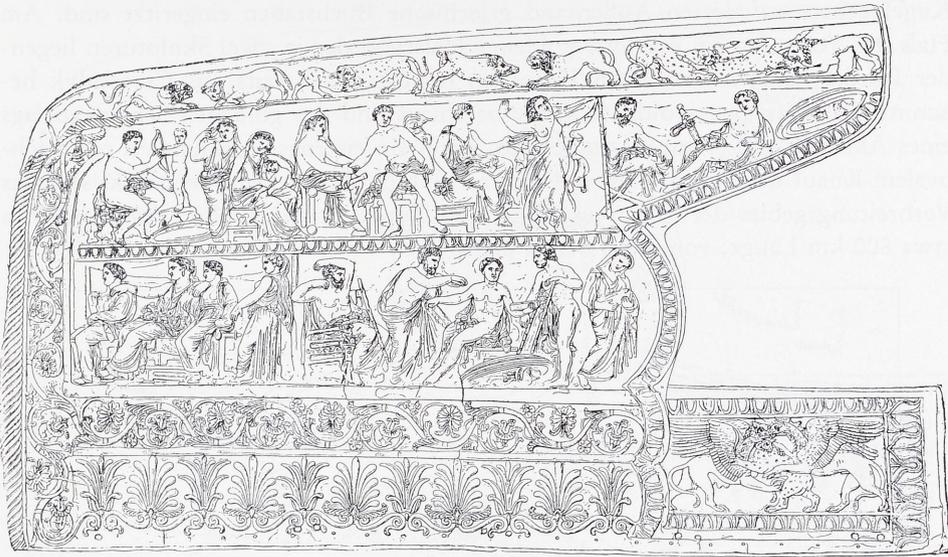
Nach der Entdeckung des völlig gleichartigen Gorytbeschlagnagels von Iljincy im Tal des Sob kreiste die Diskussion hauptsächlich um das Thema der gegenseitigen Abhängigkeit der beiden Fundstücke. Wie der Gorytbeschlagnagel von Čertomlyk, so verdankt auch der Beschlagnagel von Iljincy seine Erhaltung dem Umstand, daß die Grabkammer bei einer Beraubung einstürzte und einen Raubgräber unter sich begrub. Außer der Goldblechplatte sind auch 142 bronzene und 12 beinerne Pfeilspitzen als Gorytzubehör erhalten geblieben. Daß zu einem Goryt dieses Typs wie in Čertomlyk auch ein Akinakes gehört haben muß, konnte man erst nach der Aufdeckung einer weiteren gleichartigen Garnitur in Elizavetovka (1959) vermuten. Schon nach der Entdeckung des zweiten Exemplars herrschte für Rostowzew aber kein Zweifel

<sup>39</sup> R. Robert, *Arch. Anz.* 4, 1889, 151 ff.

<sup>40</sup> D. Kemp-Lindemann, *Darstellungen des Achilleus in griechischer und römischer Kunst* (1975) 51.

<sup>41</sup> B. V. Farmakovskij, *Zolotyje obivki nalučij iz kurganov Čertomlyckogo i Iljineckogo. Sbornik arheologičeskich statej podnesennyi Grafu A. Bobrinskomu* (1911) 45 ff.

<sup>42</sup> Minns a. a. O. (Anm. 33) 155 ff.; 284 ff.; *Addenda and Corrigenda XXXIX Anm.* zu 287.



7 Gorytbeschlag von Čertomlyk. – Maßstab etwa 1 : 4.

daran, daß es sich hier um Stücke aus ein und derselben pantikapäischen Werkstatt handeln müsse<sup>43</sup>.

Während eine weitere Akinakesscheide vom Typ Čertomlyk mit der Herkunftsangabe 'Nikopol' 1929 im Kunsthandel auftauchte<sup>44</sup>, mußten weitere Gorytentdekungen auf sich warten lassen. Das dritte völlig gleichartige Exemplar kam erst im Zuge der Wiederbelebung der russischen Skythenforschung nach Beendigung des zweiten Weltkrieges in einem Kurgan im nordwestlichen Teil der Stadt Melitopol zutage. Der im Jahre 1954 mit größter Sorgfalt untersuchte Grabhügel enthielt zwei gesonderte Bestattungen und ein Pferdegrab<sup>45</sup>. In einem von Raubgräbern übersehenen Versteck der Zentralbestattung lag der Gorytbeschlag mit 70 bronzenen Pfeilspitzen und Schaftresten. Auf dem Goryt lagen 50 quadratische, zum Gürtel gehörige Goldbleche mit der Darstellung eines bekannten Investitionsritus (Krieger mit Rhyton vor thronender Frau mit Spiegel).

Bei einer Testgrabung in den Kurgangruppen bei Elizavetovka, dem alten Tanais, kam 1959 der vierte Gorytbeschlag unseres Typs zum Vorschein. Obwohl auch der Kurgan 8 der 'Fünf-Brüder-Gruppe' schon frühere Grabungen oder Beraubungen über sich ergehen lassen mußte, hatte W. Šilov das Glück, in einer gemauerten Grabanlage mit Dromos noch die ungestörte Hauptbestattung anzutreffen<sup>46</sup>. Bei einem männlichen Skelett in Rückenlage fand er das oben schon erwähnte Munitionsmagazin von mehr als 1000 Pfeilspitzen, von denen etwa je ein Viertel nach den vier Himmelsrichtungen orientiert war. Neben dem Schädel stand ein silberner

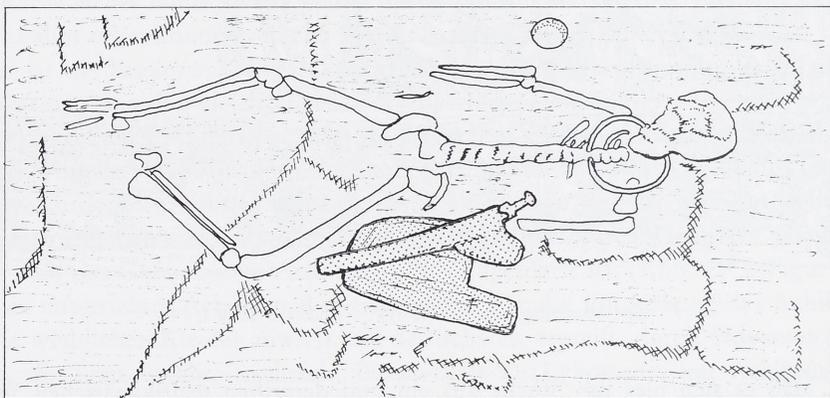
<sup>43</sup> Rostowzew a. a. O. (Anm. 4) 433 ff.

<sup>44</sup> G. M. A. Richter, A Greek Sword Sheath of a Scythian King. Bulletin of the Metropolitan Museum of Art 26, 1931, 44 ff.

<sup>45</sup> E. Pokrovskaja, Melitopolskij skifskij kurgan. Vestnik drevnej istorii 52, 1955, 191.

<sup>46</sup> Vgl. Anm. 18. Der Goldgehalt der Beschläge beträgt nur 60,89 %, der Gehalt an Silber: 36,61 % (Kupfer: 0,92 %, Eisen: 0,60 %). Šilov a. a. O. (Anm. 16) 166.

Kugelbecher, auf dessen Außenrand griechische Buchstaben eingeritzt sind. Am Hals des Toten lag ein massiver goldener Halsring, der in zwei Skulpturen liegender Panther endet. Am linken Unterarm lag die uns bereits aus Čertomlyk bekannte Garnitur eines goldenen Gorytbeschlags und des goldenen Scheidenbelags eines Akinakes mit Kampfdarstellungen, darin ein eisernes Kurzschwert mit flach-ovalem Knauf und herzförmigem Griffabschluß (Abb. 8). Damit erstreckt sich das Verbreitungsgebiet der Gorytbeschläge vom Typ Čertomlyk über eine Zone von etwa 800 km Länge, vom Don bis an den Bug.



8 Hauptbestattung im Kurgan 8 der 'Fünf-Brüder-Gruppe', Elizavetovka.

Die Werkstatt, in der die Stücke, einschließlich der Akinakesscheiden, geradezu serienmäßig gefertigt worden sind, kann nach Abschätzung der verkehrsgeographischen Gegebenheiten nur in Olbia oder in Pantikapaion (Kerč) gelegen haben. Wie Rostowzew vor fünfzig Jahren, so entscheiden sich die meisten Autoren auch heute für Pantikapaion, der Hauptstadt des bosporanischen Reiches, das im 4. Jahrhundert seine Blütezeit hatte.

Eine Variante des besprochenen Goryttyps wurde in Karagodeuašch im Kubangebiet gefunden (Abb. 9)<sup>47</sup>. Da der Goldbeschlag hier nur in Resten erhalten ist, ist eine Zuordnung zu den Gorytbeschlügen mit dem Achilleus-Zyklus nur selten erfolgt. A. Schefold brachte aus Leningrad Lichtbildaufnahmen von den Fragmenten mit, aber in seiner Untersuchung von 1938 stand die Chronologie der skythischen Kunst im Vordergrund<sup>48</sup>. Eindeutig hat sich Minns schon 1913 für die Zugehörigkeit dieses Fundes zu den Gorytbeschlügen mit Darstellungen aus dem Leben des Achill entschieden<sup>49</sup>.

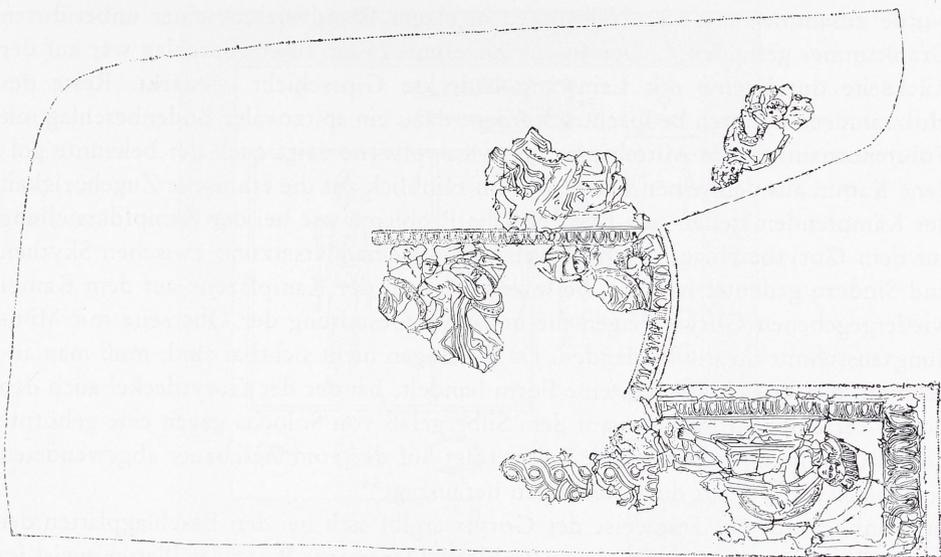
Es bleibt nur die Frage, ob die skythischen Großen sich denn wirklich nicht für den Inhalt der Bildszenen interessierten, die sie in Form von Gorytbeschlügen und Akinakesscheiden ihren Toten mit ins Grab gaben. Die Antwort kann nur lauten, daß sie Achill – wie früher schon Herakles – als einen der ihren betrachteten<sup>50</sup>. Seine

<sup>47</sup> Rostowzew a. a. O. (Anm. 4) 323 ff.; Minns a. a. O. (Anm. 33) 216 ff.

<sup>48</sup> A. Schefold, Der skythische Tierstil in Südrußland. *Eurasia Septentrionalis Antiqua* 12, 1938, 23 Abb. 15.

<sup>49</sup> Minns a. a. O. (Anm. 33) 216 ff.

<sup>50</sup> K. Meuli, *Scythica Vergiliana*. *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 56, 1960, 88 ff. bes. 125 ff.



9 Gorytbeschlag aus Karagodeuäsch. – Maßstab etwa 1 : 3.

Entdeckung als Frau unter den Töchtern des Lykomedes muß für die skythischen Enarer, die einer Geschlechtswandlung unterworfenen Schamanen (Hdt. 1, 105; 4, 67), ein besonders reizvolles Thema gewesen sein. Während Anacharsis und Skyles nach Herodot (4, 76–78) ihre Neigung zu griechischem Kult und Wesen noch mit dem Leben bezahlen mußten, scheint sich die Akkulturation im darauffolgenden Jahrhundert reibungslos durchgesetzt zu haben. Zu den fünf Gorytbeschlägen mit mythologischen Darstellungen gesellen sich zwei weitere Prunkbeschläge, zu denen es bisher aber noch keine Entsprechungen gibt. Der erste, der vor dem Erscheinen des Prachtwerks von Artamonov kaum beachtet worden ist, wurde im Pastaka-Kurgan bei Simferopol entdeckt<sup>51</sup>. Die breite Mittelzone des Goldbeschlags zeigt einen nach rechts gerichteten Adler, der einen Hasen im Schnabel hält. Die vorliegenden Abbildungen lassen leider keine zeichnerische Wiedergabe zu, so daß man sich mit den Textbeschreibungen begnügen muß. Rostowzew spricht von einem stilisierten Adler, der ein Tier zerfleischt, und von drei verschiedenen Greifentypen, womit wohl die Darstellungen auf dem breiten Plattenfortsatz am Mündungsrand und auf dem oberen Randfries gemeint sein dürften. Es ist bisher der einzige Gorytbeschlag, der eine Verbindung mit den älteren Gorytbeschlägen (Vittova Mogila, Opišlanka) auf Grund des Motivs (Greifvogel, Tierkampf) und des skythischen Tierstils zuläßt. Mit den Beschlägen vom Typ Čertomyk ist der Goryt von Pastaka durch die Greifendarstellungen inhaltlich verbunden.

Der zweite Prunkgoryt, zu dem noch keine Parallelen bekannt sind, stammt aus dem Kurgan von Solocha. Auf der mittleren Zone des oft abgebildeten silbernen Beschlags ist eine Kampfszene zwischen zwei durch Tracht und Bewaffnung unterschiedenen Gruppen von Nomadenkriegeren dargestellt. Auch dieser Beschlag

<sup>51</sup> Pastaka oder Dört Oba, Kr. Simferopol. Rostowzew a. a. O. (Anm. 4) 355; Artamonov a. a. O. (Anm. 1) Taf. 193; 194.

wurde zusammen mit 180 Pfeilspitzen in einem Wandversteck einer unberührten Grabkammer gefunden<sup>52</sup>. Der 44 cm lange und 24 cm breite Beschlag war auf der Rückseite durch eine mit Leinwand bedeckte Gipsschicht verstärkt. Reste des Holzrahmens konnten beobachtet werden, dazu ein spitzovaler Bodenbeschlag mit Volutenornament und Mittelrippe. Eine Kampfszene zeigt auch der bekannte goldene Kamm aus demselben Kurgan<sup>53</sup>. Im Hinblick auf die ethnische Zugehörigkeit der Kämpfenden stellen sich hier ähnliche Probleme wie bei der Kampfdarstellung auf dem Gorytbeschlag, die Rostovcev als Auseinandersetzung zwischen Skythen und Sindern gedeutet hat. Die bei zwei Kriegern der Kampfszene auf dem Kamm wiedergegebenen Goryte zeigen die bekannte Gestaltung der Oberseite mit Mündungsausschnitt für die Pfeilenden. Da die Bogen nicht sichtbar sind, muß man annehmen, daß es sich hier um eine Form handelt, bei der der Gorytdeckel auch den Bogen verschlossen hat. Der auf dem Silbergefäß von Solocha gegen eine gehörnte Löwin (Chimäre) ansprengende Reiter trägt auf der vom Beschauer abgewendeten Seite einen Goryt, aus dem der Bogen herausragt<sup>54</sup>.

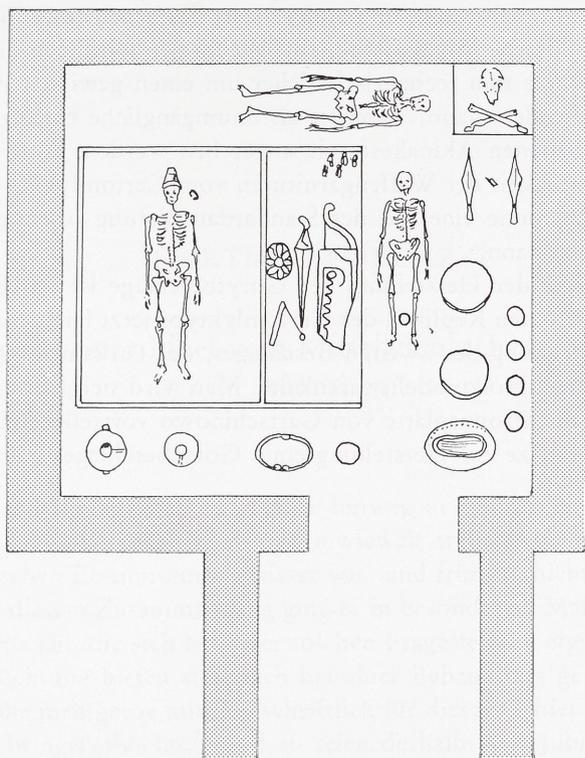
Im Hinblick auf die Tragweise des Goryts ergibt sich bei den Beschlagplatten der sieben Prunkgoryte ein besonderes Problem. Der untere Rand der Platten weist im Gegensatz zu den bekannten Gorytwiedergaben (Abb. 1; 2) keine dem Bogenstab entsprechende Ausbuchtung auf. Er verläuft geradlinig und stößt im rechten Winkel auf die Mündung und die Bodenplatte. Dies ergibt sich aus den Untersuchungen der Beschläge von Čertomlyk und Iljincy, über die Farmakovskij in der Bobrinskoi-Festschrift berichtet hat. Sie ergaben eindeutig, daß die spitzovalen Beschläge mit Mittelrippe und Greifenverzierung ursprünglich mit dem Oberflächenbeschlag verbunden und an der Köcherhülle befestigt waren. Die Frage, ob der untere Rand des Goryts womöglich eine Ausbuchtung aus organischem Material aufgewiesen hat, die über den Plattenrand hinausragte, läßt sich nach der Rekonstruktion von Farmakovskij nicht entscheiden. Auch die Gorytbeschläge von Solocha und Pastaka, zu denen ebenfalls Bodenplatten erhalten sind, gestatten keine eindeutige Antwort auf diese Frage. Man wird ohnehin annehmen müssen, daß es sich bei den Prunkgoryten um Geräte handelte, die hauptsächlich zum Funeralgebrauch bestimmt waren und deshalb ohne Rücksicht auf praktische Verwendungszwecke gefertigt worden sind. Für den genannten Bestimmungszweck der Prunkgoryte spricht auch die Art ihrer Niederlegung. Während die einfachen Köcher meist an der Seite des Toten deponiert worden sind, fanden sich die Goldbeschläge – mit Ausnahme von Elizavetovka, Kurgan 8 – meist in Wand- oder Bodennischen (Čertomlyk, Iljincy, Melitopol, Solocha, Pastaka). In Karagodeuašch lag der Goryt am Kopf des Toten.

Eine Deponierung in einem besonderen Fach muß auch bei dem Goryt von Kul Oba vorgelegen haben, der zusammen mit einem Akinakes und einer goldenen Maskenschale in einem Fach des Sarkophags gefunden wurde. Es ist wohl nicht zu

<sup>52</sup> Rostowzew a. a. O. (Anm. 4) 368 ff.; ders. a. a. O. (Anm. 6) 99 ff. Taf 21,1; Artamonov a. a. O. (Anm. 1) Taf. 160. Der Gorytbeschlag gehörte zu dem unberührten Seitengrab, das jünger ist als das bis auf geringe Reste beraubte Zentralgrab. Zur Diskussion über die Provenienz des Beschlages vgl. Gajdukevič a. a. O. (Anm. 16) 144 f. Anm. 88.

<sup>53</sup> Artamonov a. a. O. (Anm. 1) Taf. 147–149.

<sup>54</sup> Artamonov a. a. O. (Anm. 1) Taf. 152–154.



10 Grabkammer des Kul Oba, Kerč.

bezweifeln, daß dieser wenige Kilometer von Pantikapaion-Kerč entfernte Kurgan ursprünglich auch einen goldenen Goryt enthalten hat. Bei dem in der Literatur oft genannten Beschlag handelt es sich aber um eine Verwechslung mit der Akinakescheide desselben Kurgans, die sich auch noch in der deutschen Ausgabe des Standardwerks von V. Gajdukevič findet<sup>55</sup>. Auf einer schematischen Planskizze der Grabkammer des Kul Oba hat Dubois de Montpéreux nach den Angaben des Ausgräbers im Sonderfach des Sarkophags ein einschneidiges Kurzschwert und einen Goryt eingezeichnet<sup>56</sup>. Der Umstand, daß die Oberseite des Bogenköchers mit demselben Volutenornament verziert ist wie die Gorytdarstellungen auf dem Kugelbecher desselben Grabes, deutet darauf hin, daß hier eine zeichnerische Rekonstruktion vorliegt (Abb. 10). Vielleicht ist der Gorytbeschlag bei der Beraubung des sogenannten Untergrabes, das auch als Geheimfach angesehen wird, verlorengegangen.

Die Zahl der erhaltenen Gorytbeschläge ist gering, wenn man bedenkt, daß auf 160 Grabinventare, die A. Meljukova allein zur Bestimmung der Pfeilspitzen untersucht hat, nicht einmal 10 % sicher bestimmbarer Bogenköcher kommen. Die Diskrepanz zwischen Inhalt und Behälter liegt natürlich in den unterschiedlichen Erhaltungsbedingungen, aber auch im Kurswert der aufwendigen Goldbeschläge, die nur den

<sup>55</sup> Gajdukevič a. a. O. (Anm. 16) 285.

<sup>56</sup> Dubois de Montpéreux, Voyage autour du Caucase (1843).

Vermögenden zugänglich waren und andererseits das begehrteste Ziel der Raubgräber aller Zeiten bildeten. Mit statistischen Erhebungen wird sich die ursprüngliche Zahl der Prunkgoryte rein rechnerisch sicher um einen gewissen Prozentsatz vermehren lassen, vor allem dann, wenn sie als unumgängliche Ergänzung der in weit größerer Zahl erhaltenen Akinakesfunde angesehen werden. Aber vielleicht ist es gerade die Einförmigkeit der Waffengarnituren vom Čertomlyk-Typ, die den Weg zur Ergänzung im Sinne eines an der Standardausrüstung orientierten Kombinationsprinzips ebnen kann.

Die technische Seite der Herstellung der Gorytbeschläge ist durch das Auftreten von vier weit verstreuten Repliken des Čertomlyktyps jetzt leichter zu beantworten als nach der Entdeckung des zweiten Beschlages, der Farkamovskij zur Annahme der Verwendung von Holzmodeln veranlaßte. Man wird sich heute die Grundform leichter in Form der Bronzeplatte von Gartschinowo vorstellen, die auch N. Fettich anfangs als Matrize zur Herstellung eines Gorytbeschlages betrachtet hat<sup>57</sup>.

<sup>57</sup> N. Fettich, Der skythische Fund von Gartschinowo. Arch. Hungarica 15 (1934) Taf. 1-4.